

## GOTTESDIENST AM 14.12.2014

### 3. ADVENT 2014

Thema: Bist du es, der da kommen soll?

Text: Mt 11,2-7

Johannes Beyerhaus

2 Als aber Johannes im Gefängnis von den Werken Christi hörte, sandte er seine Jünger 3 und ließ ihn fragen: Bist du es, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen ändern warten?4 Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Geht hin und sagt Johannes wieder, was ihr hört und seht: 5 Blinde sehen und Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören, Tote stehen auf, und Armen wird das Evangelium gepredigt; 6 und selig ist, wer sich nicht an mir ärgert.

### Farbiges Bild von Johannes im Gefängnis

Er hatte noch Glück.

Der Blick nach draußen prallte nicht gegen eine Mauer.

Nachts konnte er die Sterne sehen.

Tagsüber drangen Sonnenstrahlen durch das kleine vergitterte Fenster.

Und so sah er wie der Tag anbrach und wie es wieder Nacht wurde.

Aber es war ganz still. Totenstill.

Selten hörte er Schlüssel rasseln,

Zellentüren mit lautem Knall ins Schloss fallen.

Vermutlich sprach er viel mit sich selbst:

„Du hast den Mund zu weit aufgemacht.

Du hast das Spiel verloren.

Deine Chancen stehen schlecht.

Sie werden dir den Kopf abschlagen und den

Partygästen von König Herodes auf dem

Tablett servieren.

Manchmal überbrachten ihm die Wärter mit der Suppe eine Nachricht von draußen. Jesus machte mit seinen Wundertaten und den Auseinandersetzungen mit den Schriftgelehrten weiter von sich reden. Aber was immer Jesus da draußen tat. Er selbst war jetzt hier drin im Gefängnis.

### Bild ausmachen

Fast 2000 Jahr später schrieb Dietrich Bonhoeffer an seinen Freund aus dem Gefängnis in Berlin-Tegel

»So eine Gefängniszelle ist ..  
ein ganz guter Vergleich für die

Adventssituation;

man wartet, hofft, tut dies und jenes –

letzten Endes Nebensächliches –

die Tür ist verschlossen und kann nur von außen geöffnet werden« .

Nur von außen. Aber würde das denn passieren?

Hatte sich Johannes in Jesus nicht getäuscht?

Der Täufer hatte noch einige Freunde, Jünger, die in allem noch zu ihm hielten. Als sie ihn eines Tages wieder besuchten, schickte er sie mit der Frage los, die ihn schon die ganze Zeit beschäftigte und nicht mehr losließ:

»Bist Du es, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen anderen warten?«

Bist du es?

Jesus, bist du es wirklich, auf den wir gehofft haben? Oder bist du es vielleicht doch nicht?

Eine Frage aus einem dunklen Verlies des Herodes hinter verschlossener Tür.

Die Frage eines Mannes, dem mit dem Tod vor Augen nicht mehr viel Zeit blieb, zu warten.

Liebe Gemeinde, die Frage des Johannes: „Bist du es?“ kennen manche von uns auch, vielleicht in etwas anderer Form.

Nämlich „Wo bist du - Gott?“

Eine Frage, die sich uns aufdrängt, wenn Dinge geschehen, die wir nicht begreifen und vielleicht nicht mehr lange aushalten können. Eine Frage, die auch uns quälen und nicht mehr loslassen kann.

Und doch: Aus dem Mund des Johannes hat diese Frage doch nochmal ein anderes Gewicht.

Denn hier geht es um einen Menschen, von dem kein anderer als Jesus selbst in Mt 11 sagt:

*Ich sage euch: er ist mehr als ein Prophet.*

*Dieser ist's, von dem geschrieben steht (Maleachi 3,1): »Siehe, ich sende meinen Boten vor dir her, der deinen Weg vor dir bereiten soll.« 11 Wahrlich, ich sage euch: Unter allen, die von einer Frau geboren sind, ist keiner aufgetreten, der größer ist als Johannes der Täufer;*

Wie wohl noch nie ein Mensch vor ihm, hatte er sein ganzes Leben lang nur **eine** einzige Leidenschaft gehabt.

Und das waren nicht Frauen, Autos oder Karriere, nein - das waren das kommende Reich Gottes und der Messias.

Und er lebte so völlig auf dieses Reich Gottes hin. Und zwar so sehr, dass ihm Essen und sein Aussehen ziemlich egal waren.

Kleider aus Kamelhaaren.  
Struppige Haare, wilder Bart. Fürs Mittagessen reichten ihm Heuschrecken.

Advent - Ankunft. Das war sein Lebensthema.

Wenn jemals jemand mit einer wirklich radikalen adventlichen Hoffnung und Erwartung des Messias gelebt hat, dann war es dieser Mann. Johannes der Täufer.

Und er wurde von Gott dann sogar ausgesucht, um Jesus im Jordan zu taufen.

Und bei dieser Taufe durfte er dann selber miterleben, wie der Geist Gottes auf Jesus in Gestalt einer Taube auf Jesus herniederkam.

Und jetzt diese Frage: *Bist Du's wirklich oder sollen wir lieber auf einen anderen warten?*

Ist das versprochene Himmelreich doch wieder nur Flickwerk. Eine zusätzliche Stelle in der Sozialstation vielleicht, eine Wohnung für eine syrische Flüchtlingsfamilie, oder ein Gottesdienstopfer für verfolgte Christen? Ein bisschen Nächstenliebe hier und dort?

Liebe Gemeinde, wenn ein solcher Mann eine solche Frage stellt, dann kann einem schon ganz anders werden.

Was sollen wir dann sagen, was sollen wir dann glauben, wenn selbst dieser Gigant des Glaubens ins Grübeln kommt?

Und doch: Solche Fragen und Zweifel gehören zum Glauben dazu. Sie bleiben uns nicht erspart.

Martin Luther hat einmal gesagt: "die gefährlichste Anfechtung ist, wenn keine Anfechtung da ist". Denn das Fehlen jeder Anfechtung kann ja auch nur damit zusammenhängen, sich jemand nicht wirklich ernsthaft mit Gott und dem Glauben beschäftigt.

Viele Menschen haben in ihrem Leben überhaupt noch nie in Zweifel gezogen, dass Jesus der Sohn Gottes ist. Das haben sie schon in der Kinderkirche gelernt und glauben das genauso, wie dass Otto von Bismarck *der erste Reichskanzler war*

Ist halt so und wenn's nicht so wäre - was soll's. Aber für Johannes hing alles an dieser Frage: Bist du's?

Er konnte in Glaubensfragen nicht gelassen und liberal und tolerant sein. Denn an der Frage, wer dieser Jesus ist, hing sein ganzes Leben!

Von Kindheit an, war er diesem Jesus zugeordnet und auserwählt, ihm den Weg zu bereiten.

Der große Rufer in der Wüste - vor dem selbst hartgesottene Soldaten in die Knie gegangen waren, um Buße zu tun: auf einmal fand er sich selber auf den Knien wieder.

Ganz klein und ganz allein. Voller Zweifel.

Vielleicht hatte Johannes ja nicht einmal so viel Angst vor dem Sterben. Es war diese ganz andere Angst, die ihn befiel:

War mein ganzes Leben vielleicht auf einer einzigen Täuschung aufgebaut?  
Muss ich jetzt für nichts und wieder nichts sterben, ohne Hoffnung, ohne Halt, ohne Trost?

**Bist du's?**

Jesus, um Gottes willen, bist du's?

Liebe Gemeinde, ich weiß nicht, wie viele unter uns bereit wären, wie Johannes für ihre Überzeugungen zu sterben.

Aber uns allen stellt sich die Frage, woran wir uns halten. Worauf wir uns selbst im Angesicht des Todes noch stützen können. Johannes hatte nur einen einzigen Halt: Die Verheißungen Gottes.

Alles andere war daneben für ihn unwichtig. Und darum brauchte er hier absolute Gewissheit.

Sehen Sie liebe Gemeinde, er hätte ja stattdessen auch zu seinen Jüngern sagen können: Seht zu, wie ihr mich hier aus diesem

Loch rauskriegt, Kaution, Bestechung, Gewalt - was immer! Ich will frei sein!

Und ich glaube schon, dass er Freunde hatte, die für ihn alles riskiert und alles mobilisiert hätten. Aus der Geschichte wissen wir, dass jüdische Freiheitskämpfer bis zum Äußersten kämpfen konnten.

Aber so sehr sich Johannes nach Freiheit sehnte -das Wichtigste war es für ihn offensichtlich nicht. Das wichtigste war für ihn, ob er sein Leben auf einem Trug aufgebaut hatte, oder nicht.

Ob Gottes Verheißungen verlässlich sind, oder nicht. Darum diese Frage:

*Bist Du 's oder sollen wir auf einen anderen warten?*

Manche von uns wissen, wie das ist, wenn einem der Boden unter den Füßen weggezogen wird, weil das, was ihnen im Leben das Wichtigste war, genommen wurde.

Für viele ist es die Gesundheit. „Hauptsache ich bin gesund“. Und dafür tun sie alles und geben sie alles.

Für andere ist es die Familie, die Frau.

Ihr ein und alles.  
Das gibt ihrem Leben Sinn und Halt.

Und dann brennt die Frau mit einem anderen durch und das Leben stürzt zusammen wie ein Kartenhaus.

Was glauben Sie, wie viele Tippelbrüder, wegen einer solchen Erfahrung aus der Bahn geworfen wurden?  
Manche sind auch jetzt in der kalten Jahreszeit unterwegs mit ihren Damenfahrrädern und verschlissenen Rucksäcken.

Was bleibt ist nur noch der Billigfusel.  
Der einzige Trost.

Natürlich: Die meisten bleiben auch nach einer solchen Erfahrung zu Hause. Aber auch daheim kann man heimatlos und haltlos sein. Und ohne Ziel weitergehen.  
Und darum ist diese Frage so wichtig:  
Worauf bauen wir unser Leben?  
Darüber brauchen wir Klarheit!

In dieser wichtigsten aller Fragen können wir uns keine Ungewissheit leisten.

Wir brauchen den gleichen Halt, um den auch Johannes gerungen hat.

Gott sei Dank, hat dieser Mann es nicht beim Zweifeln und Hadern bewenden lassen. Er schickt seine Jünger mit seinen Fragen zu Jesus und er bekommt auch Antwort.

*"Geht, sagt dem Johannes, was ihr selbst hört und seht".*

### **Bild schwarz – weiß**

Und was sahen die Jünger und was berichteten sie dem Johannes im Gefängnis?

Sie sahen und erzählten, wie Jesus gefallene Menschen wieder aufrichtete.

Wie er Verzweifelten neue Hoffnung gab.

Wie er Kranken und seelisch tiefverletzten Menschen Heilung schenkt und sogar Tote wiederauferweckte.

*"Geht hin und sagt Johannes, was ihr hört und seht".*

Wie gut, liebe Gemeinde, dass Johannes solche Freunde hatte. Das Bild zeigt, wie er begierig aufzusaugen scheint, was sie ihm erzählen.

Eine künstlerische Deutung, denn wir wissen nicht wirklich, wie Johannes reagierte.

Aber wie gut, dass er Freunde, die Ohren und Augen für das Wesentliche hatten.

Für das, was Gott durch diesen Jesus tat. Und die es ihm dann auch weitersagten.

Haben Sie auch solche Freunde?  
Die ihnen das sagen und geben, was Sie wirklich brauchen? Zum Leben und zum Sterben? Oder geht es auch in der Adventszeit nur um small talk?

Sind wir selber für unsere Bekannte und Angehörige solche Freunde, wie es die Jünger von Johannes für ihn waren? Die etwas darüber sagen können, welche Hoffnung, dieser Jesus macht?

## Schwarz-weiß Bild aus

Liebe Gemeinde,  
Zweifel und Fragen und Anfechtungen - sie gehören zum Glauben dazu. Wenn der größte von einem Weib geborene Zweifel und Fragen und Anfechtungen hatte, dann dürfen wir das auch haben!

Aber wir dürfen uns dann nicht von Jesus abwenden, sondern im Gegenteil, uns ihm mit ganzer Kraft zuwenden.

Unsere Zweifel, unseren Kleinglauben vor ihn bringen, ihn bestürmen. Dran bleiben!

*Geht hin und sagt Johannes... was ihr hört und seht: Blinde sehen, Lahme gehen ... Taube hören ... und Armen wird das Evangelium gepredigt.*

Für die Jünger gab's also einiges zu sehen. Wohl mehr als für uns.

Noch wichtiger war aber, was sie **hörten**.

Und nicht ohne Grund wählt Jesus auch diese Reihenfolge *sagt... was ihr hört und seht*. Im Glauben kommt es zuallererst auf das Hören an.

Unsere Augen sehen manches.  
Auch Dinge, die unsere Zweifel eher noch bestätigen. Leiden, Hunger, Katastrophen.

Aber im Hören darauf, was Gott uns selbst durch sein Wort zuspricht, haben wir einen verlässlichen Halt.

*"Armen wird die frohe Botschaft gebracht".*

Die frohe Botschaft: Es ist wahr, was die Propheten geweissagt und was sie auf Jesus hin vorausgesagt haben.  
Es ist wahr, dass Jesus der große Wendepunkt in der Geschichte ist.

Seit er gekommen ist, geht auf den Morgen zu. Ja, noch leiden wir, noch kämpfen wir, noch zweifeln wir, noch bleiben Gefängnistüren verschlossen.

Aber es geht unaufhaltsam dem Tag Gottes entgegen.

Im 2. Petr 1,19 heißt es dazu  
*Umso fester haben wir das prophetische Wort, und ihr tut gut daran, daß ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheint an einem dunklen Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen*

Wir wissen nicht, wann Jesus wiederkommt und sein Reich des Friedens und der Gerechtigkeit, auf das Johannes so sehnsüchtig gewartet hatte, sichtbar für alle hereinbricht. Wann die Dunkelheit endgültig weichen muss. Aber der Tag kommt. Darum feiern wir Advent und zünden jeden Sonntag eine Kerze mehr an. Heute brennt schon die Dritte.

Liebe Gemeinde, was die Jünger des Johannes zu sehen und zu hören bekamen, können wir vielleicht vergleichen mit Menschen, die an einem Wintermorgen in aller Herrgottsfrühe ans Fenster treten und in die kalte, sternklare Nacht hinausschauen.

Und dann beobachten, wie über dem Osthorizont ein hell leuchtendes Gestirn aufgegangen ist: der Morgenstern, der Planet Venus.

Für alle Sternkundigen ein untrügliches Zeichen dafür, dass der größte Teil der Nacht vorüber ist und der kommende neue Tag nicht mehr auszuhalten ist.

Bald wird die Morgendämmerung über dem Osthorizont einsetzen und das Licht des neuen Tages heraufführen.

Die Nacht wird ein Ende haben.  
Die Zellentüren werden sich öffnen.  
Übeltäter werden zur Rechenschaft gezogen werden.

Der Tag kommt.

Gewiss: Leider bleibt es im Dunkeln, wie Johannes in seiner Zelle auf die Botschaft von Jesus reagierte.

Wir werden nie erfahren, was er damals dachte, fühlte, glaubte, hoffte, als der Henker erschien und seinen Kopf einforderte. Wir können nur hoffen, dass er den Glauben bewahrte, der auch Petrus, der auch Paulus, oder Stephanus und die vielen anderen Anhänger Jesu getragen hat, als sie dem Tod entgegen sahen.

Und wir wissen auch, wie stark die Botschaft von Advent in der Folgezeit Menschen getragen und begleitet hat, die in einer vergleichbaren Situation wie Johannes waren und diesem Jesus in allen Zweifeln und Anfechtungen letztlich von Herzen vertraut haben.

Menschen, die sich von der Gewissheit erfüllen ließen, dass die Nacht vorgedrungen und der Tag nicht mehr fern ist.

Wir werden jetzt ein Lied singen mit genau diesem Titel. Es stammt von Jochen Klepper

Jochen Klepper hatte eine jüdische Frau, die zwei Töchter mit in die Ehe gebracht hatte. Die ältere Tochter konnte nach England gerettet werden, und auch für die jüngere Tochter schien sich zunächst eine Rettungsmöglichkeit nach Schweden zu eröffnen.

Dann aber kam die niederschmetternde Nachricht, nur die Tochter dürfe emigrieren, nicht aber die Eltern. Die Nazis bedrohen Jochen Klepper mit der Zwangsscheidung von seiner jüdischen Ehefrau.

Danach würde ihre Deportation in den Osten unmittelbar erfolgen. Das kam für Klepper nicht in Frage. Am 11. Dezember 1942 schied Jochen Klepper mit Frau und Tochter freiwillig aus dem Leben.

Aus der Dunkelheit des Nazi-Regimes sahen sie keinen Ausweg mehr. Sie wussten, dass sie mit ihrem Freitod Schuld auf sich luden. Aber sie rechneten mit der Vergebung Jesu und blieben voller Hoffnung auf sein Licht und auf seine Erlösung.

Klepper schrieb zum Abschied: „Das Unfassliche ist, dass unser Herz so erfüllt ist vom nahenden Advent. Größeres als der Glaube ist uns nicht begegnet“.

Mitten in der Nacht also Hoffnung auf den Tag. Eine Hoffnung, stärker als der Tod.

Auch wenn sie dabei waren, durch die Nacht zu gehen, taten sie es doch als Menschen, die ein großes Licht vor sich sahen. Die in der Erwartung lebten, dass inmitten von Schuld und von Dunkelheit und an der Schwelle des Todes eine andere Wirklichkeit auf sie wartete. Dass sie Jesus entgegen gingen.

Die Nacht ist vorgedrungen, der Tag ist nicht mehr fern. Amen